

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 54.

Kronstadt, den 6. Juli

1843.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 4. Juli. Die Witterung ist in unserer Gegend fortwährend regnerisch und unfreundlich, die dicke Wolkendecke hat uns schon lange den Anblick des heitern Himmels entzogen, so daß wir kaum mehr wissen, wie ein solcher aussieht; auch Hagel soll in der Nähe gefallen sein. Der unangenehme Einfluß des feuchten Wetters auf die menschliche Gesundheit äußert sich allgemein; überall gibts Katarrh und Husten. Die Kurgäste in den nahen Kurorten Zaizon und Elöpatak klagen über schlechten Fortgang der Genesung und Langeweile. — In Folge eines Gerüchtes von Straßenunsicherheit durch Räuber sind, unter Anführung des Hrn. V. Stadthauptmanns Vaul Chrestels, an 8000 Mann Bauern von den verschiedenen Ortschaften aufgeboden worden, die Waldungen zu durchstöbern, jedoch ist keine Spur von Räubern entdeckt worden; es mag sich also Niemand durch Furcht vor Unsicherheit der Straßen vom Reisen abschrecken lassen. — Die Preise der Früchte sind in Folge der gesunkenen Hoffnung auf eine reiche Ernte in die Höhe gegangen. Durch den vielen Regen ist das Gras mächtig gewachsen, und es würde die Heuernte eine sehr ergiebige sein, wenn nur der Regen aufhörte, daß man mähen könnte.

Der Abmarsch des bisher hier in Garnison gestandenen 3. Bataillon v. Baron Macquant Infanterie nach Karlsburg wird zu Ende August oder Anfang September erfolgen, und in dessen Stelle das 2. Bataillon von Bianchi einrücken.

Marktalversammlung des Inner-Szolnofer Comitatus. Die am 19. Juni und den folgenden Tagen in Déés bezüglich der Beamtenwahlen abgehaltene Marktalversammlung dieses Comitatus, wobei gegen dreihalbtausend wahlfähige Edelleute gegenwärtig waren, ging ruhig und ohne alle Unordnung vorüber. Nach Ablegung der hohen Subernalverordnung, worin das allerhöchste Hofdecret vom 22. April l. J. enthalten war, mittelst dessen die Wiederherstellung der auf Gesetz und langjährigem Gebrauch beruhenden Wahlmodalität befohlen wurde, entspannen sich lange Debatten und es wurde beschlossen, daß sich die Stände, da sie durch dies allerhöchste Decret unangenehm berührt wor-

den seien, für diesmal zur Wahl der höheren Beamten, welche der kön. Bestätigung unterliegen, nicht herbeilassen könnten, zugleich aber solle Allerhöchst Se. Majestät in einer unterthänigen Vorstellung gebeten werden, Allerhöchstdieselben mögen nach Höchstdero väterlicher Gnade dergleichen durch moralischen Zwang herbeigeführte Hindernisse an der Ausübung ihres Wahlrechtes zu beseitigen geruhen. Die Wahl der Unterbeamten dagegen, als: der Vicenotäre, k. Zehnd-Cassenbesorger, Unterrichter und Rectificationscommissäre wurde vorgenommen. (M. és J.)

Der k. Offenbányer Spanal-Gegenhändler Georg Krajnik ist ebendasselbst zum k. Cameral-Span ernannt worden.

Ungarn.

Landtags-Nachrichten.

Vierzehnte, fünfzehnte und sechszehnte Circularsitzung. (8., 9. und 10. Juni.) Die Discussion der Religionsangelegenheiten nahm diese drei Tage in Anspruch. Sie drehte sich hauptsächlich um die bekanntesten Beschwerden wegen der gemischten Ehen. Die neue üblich gewordene Praxis, die Einsegnung hinwegzulassen, wenn die Brautleute sich weigern den Revers zu unterzeichnen, fand mancherlei Anfechtung. Auch beantragte man: daß aller Religionsunterschied aufgehoben und der Ausdruck „lego receptas“ aus dem Gesetze weggelassen werde; die Ehe soll für einen bürgerlichen Vertrag erklärt und die Scheidungsprocesse der geistlichen Gerichtsbarkeit entzogen werden, auch soll es jedem Geschiedenen frei stehen, sich wieder zu verhehelichen; die Kirchengüter sollen zu Staatszwecken verwendet und die ungarische katholische Kirche vom Papste unabhängig gemacht werden; überhaupt ereiferten sich mehre Sprecher und zogen gegen die »Casten- und gegen den mächtigen Clerus los. Ein Sprecher, welcher seine Rede »humoristisch« nannte, behauptete, daß die Leidenschaften des Herzens mit den Drohungen des Jenseits nicht mehr zu beschwichtigen seien u. s. w. Auf diesen Gegenstand seiner Aeußerung wären die Augen des Vaterlandes gerichtet, und er glaube nicht, daß die übrigen Arbeiten des Landtages guten Erfolg haben können, bis diese Angelegenheit nicht erledigt sei. — Ferner wurde darauf angetragen, daß das

Gesetz, welches den Protestanten die Niederlassung in Croatien verbietet, abgeschafft und diesen die Erlaubniß ertheilt werde, frei nach Croatien zu ziehen und daselbst ihre Religion frei ausüben zu können, da außer dem buchstäblichen Sinn dieses Gesetzes dieses Recht auch Juden und Griechen zusteht, theils auch darum, weil in manchen Dörfern die Urbarialgründe auf diese Art nicht bevölkert werden können. Die freie Ausübung der protestantischen Religion in Croatien glaubten Einige nicht ohne Verletzung der Municipalrechte des besagten Landes anordnen zu können, und man müsse daher diese Angelegenheit der eigenen Einsicht der Croaten und dem Fortschritte der Zeit überlassen; die Mehrheit sah jedoch hierin keine Verletzung der croatischen Municipalrechte und wollte diese Angelegenheit auch nicht der Großmuth überlassen, welche dem Vaterland gegenüber für eine eben so große Beleidigung als Ungerechtigkeith erklärt wurde; und das Beispiel mehrerer Landtage zeige es deutlich, daß es nur ein frommer Wunsch wäre, diese Sache der Großmuth zu überlassen. — Die freie Ausübung der unitarischen Religion in Ungarn wurde einstimmig beantragt und unterstützt. — Gegen den freien Uebertritt aus einer zur andern Kirche erklärten sich Mehre, weil dadurch besonders Judolenz oder auch Uebereifung befördert würde; ein anderer Redner wünschte, wenn schon sechs wöchentlichem Unterricht Statt finden soll, derselbe nicht in der Religion ertheilt werde, welche die betreffende Person verlassen will, sondern in derjenigen, zu welcher sie übertreten will. — Angriffs- und Vertheidigungsreden wechselten mit einander ab. Mehrmals drang man auf den Schluß der Debatte, da aber immer noch Redner vorgemerkt waren, welche ihre Meinung über diesen Gegenstand aussprechen wollten, so wurde die Verhandlung abermals vertagt.

Preßburg, 21. Juni. Die gestern Statt gefundene Landtags-Sitzung war äußerst lebhaft. Die lateinische Erklärung über die croatische Deputirtenwahl von einem der croatischen Deputirten gab dazu Veranlassung. Se. Excellenz der k. Personal ermahnte einigemal, als die Discussion zu hitzig wurde, sich ruhiger zu verhalten und den Deputirten zu Wort kommen zu lassen. Aber dies nützte nichts. Das ungestüme Rufen Magyarul! Magyarul! erneuerte sich mit jedem Mal, so oft der Sprecher (welcher nebenbei gesagt die Instruction hat in der »Landtags-Sitzung,« nicht zu verwechseln mit Circularsitzung, sich keiner andern als der lateinischen Sprache zu bedienen) es versuchte, seine Rede zu beginnen. (Wir werden den ganzen Verlauf dieser Sitzung nächstens ausführlich mittheilen.) (Preßb. Zeit.)

Croatien.

Nachrichten von der bösnischen Gränze in der »Agramer Zeitung« melden, daß die Reibungen und

die Erbitterungen in Bosnien, so wie die Auswanderungen der Christen auf das östereichische Gebiet noch immer fort dauern. Der Bezirk hatte, nachdem er Ostrozac verlassen, an der Unna ein Lager errichtet; als er aber hörte, daß sich bei Cetinje abermals 6000 Mißvergnügte zusammengerottet haben, brach er wieder auf, nachdem er zuvor — wie es heißt — den Sohn des einst berühmten Hassan Aga hängen und einen andern köpfen ließ. Die armen Christen leiden jetzt mehr als je zuvor, da auch jene unter ihnen, die sich noch bisher an einem Schatten von Freiheit erfreuten, nunmehr dessen gänzlich beraubt wurden. Der Bezirk weiß sehr schlaue alle Parteien zu täuschen; er hat neulich nur deshalb Frieden geschlossen, weil es sich um seine Existenz handelte, denn den gegenwärtigen Aufruhr hat nur seine unersättliche Geldgier hervorgerufen. — Die östereichische Gränze wird noch immer scharf bewacht.

Am 10. Juni in der Nacht wurde Karlsstadt, wie der dort erscheinende »Pilger« meldet, von einem großen Brande heimgesucht. In der Vorstadt Bania brannten sieben Häuser bis auf den Grund nieder. Von den zerstörten Gebäuden waren nur 3 assicurirt und der Verlust an Waaren: besonders an Leder, Fellen, Tabak, Spiritus &c. soll bedeutend sein.

Ausland.

Walachei.

(H) Braila, am 19/7. Juni. Die walachischen Behörden haben das als Contrebande betrachtete Meersalz (Siehe Siebenb. Wochenblatt Nr. 46—47 vom 11. Juni l. J.) seinem Eigenthümer wieder belassen, sie haben somit ihr Unrecht eingesehen und eine politische Spaltung vermieden, die gewiß nur zu vielen unangenehmen Erörterungen Anlaß gegeben hätte.

Aus unserem Hafen sind in diesem Frühjahr bereits mehr denn 300 beladene Schiffe ausgelaufen, eine ziemliche Anzahl steht noch unter Ladung; nach deren Abfahrt dürfte aber denn wohl die mercantile Thätigkeit bis zur neuen Ernte etwas nachgeben. Die Hauptausfuhr bestand bis jetzt in Getreide, Mais und Gerste. Die Einfuhr in Colonial- und Manufacturwaaren, auch Eisen in Stangen. Letzteres stammt größtentheils aus England und Rußland her, wird in's Innere des Landes und besonders nach Bukarest verführt und auch dort verarbeitet. Es scheint, daß hierdurch dem östereichischen Eisenhandel nach der Walachei ein nicht unfühlbarer Stoß veretzt wird, indem man alhier in Hinsicht der Güte und Wohlfeilheit das englische und russische Eisen bei weitem dem östereichischen vorzieht. Der Handel mit letzterem nach der Walachei dürfte also nur dann mit dem englischen und russischen die Concurrenz aushalten, wenn seine Preise sowohl auf Roh- als verarbeitetes Eisen um ein Bedeutendes moderirt würden.

Die Dampfschiffahrt kann sich heuer bis jetzt in den Häfen von Braila und Galatz noch keiner brillanten Geschäfte erfreuen. Es heißt, daß künftigen Donnerstags anstatt des Pyroscaphen Ferdinand I., der die Route Braila, Galatz, Constantinopel frequentirt, das kleinere Dampfboot Maria Dorothea unseren Hafen besuchen und Ferdinand nach Kustendje beordert werde, um dort Se. Excellenz den Herrn Grafen Stürmer, k. k. Internuntius an der hohen Pforte, zur Ueberfahrt nach Constantinopel aufzunehmen.

Als ein erfreuliches Zeichen muß ich Ihnen noch melden, daß die österreichische Segelschiffahrt in diesem Frühjahre eine außergewöhnliche Thätigkeit in unserem Hafen entwickelt hat. Es wäre wirklich wünschenswerth, daß der k. k. Pavillon die Donau und das schwarze Meer, mehr frequentirte, und dieses dürfte sich realisiren, wenn einmal die Donau zu einer belebten Wasserstraße für die Verführung ungarischer und banater Naturproducte würde. Sollte dieser Gegenstand nicht vielleicht beim jetzigen ungarischen Landtage zur Sprache kommen? Sollten nicht Patrioten ihre gewichtige Stimme zum Frommen der Schiffahrt und des Handels auf dem mächtigen schönen deutsch-ungarischen Strome erheben? Es wäre zu wünschen, daß diese Angelegenheit nicht der Aufmerksamkeit der nun zu einem heiligen Zwecke versammelten edlen Magyaren entgehe! —

Der öffentliche Gesundheitszustand ist unter den Menschen sowohl hier als in der Umgegend der befriedigendste.

Die Donau wirft seit einiger Zeit öfter Leichname aus. Man vermuthet nicht, daß es die Körper zufällig Verunglückter wären, vielmehr herrscht die Meinung, daß es von türkischen Räubern jenseits der Donau Ermordete seien, die selbe sodann in die Donau werfen.

Serbien.

Nachrichten von der serbischen Gränze vom 16. Juni melden: »Nach Briefen aus Belgrad war Kara Georgiewitsch mit 300 seiner Anhänger aus dem Innern Serbiens dort eingetroffen. Am 15. traf der russische kaiserliche General Baron Lieven in Semlin ein und begab sich sogleich nach Belgrad. Am 16. sollte die Landesversammlung der serbischen Notabeln eröffnet werden, wobei die 3 Kaimakame und die provisorische Regierung ernannt werden sollen. Erst nachher wird zur Fürstenwahl geschritten. Wutslisch und Petroniewitsch befanden sich noch am 15. in Belgrad; allein sie hatten sich der Deputation, welche den Baron Lieven begrüßte, nicht angeschlossen.« (West. B.)

Preußen.

Berlin, 12. Juni. Im Laufe dieser Tage begingen die hiesigen vier Schullehrer-Vereine ein ge-

meinsames Freundschaftsfest, in welchem sich die Stimmungen und Wünsche, welche ein großer Theil der Lehrer hegt, sich widerspiegelten. Es wurden bei jener Versammlung viele Reden gehalten und beim Mahle Trinksprüche ausgebracht, die ganz entgegengesetzt, bald Hoffnung und Freude über den glücklichen Zustand des gegenwärtigen Befindens der Schulanlagen unter der jetzigen Leitung enthielten, bald Anklagen und Forderungen, daß es anders und besser werden möge. Der Director Ranke brachte auf den Chef des UnterrichtsweSENS einen Toast aus, bei welcher Gelegenheit es sich deutlich deutlich zeigte, wie sehr die Meinungen uneins waren. Junge Redner forderten nicht allein eine bessere äußere Stellung der Lehrer, sondern auch größere Selbstständigkeit, Freiheit der Lehre und der Wissenschaft, und ganz besonders auch Trennung der Schule von der Kirche, ein Thema, das eben so vielen Beifall wie Anfechtung von Seiten einiger anwesenden Geistlichen fand. Am kräftigsten und entschiedensten sprach der würdige Diesterweg, der aller Heuchelei den Untergang wünschte, die Noth der Gegenwart in seine Betrachtungen zog, zur Einigkeit ermahnte, zur festen Verbindung des Lehrerstandes und nur in solcher Association die Mittel zur Erreichung einer besseren Zukunft entdeckte konnte. — Das Fest wurde durch die verschiedenen Reden sehr belebt. Doch dürfte die Ansicht der Trennung der Schule von der Kirche am wenigsten gefallen, da eben jetzt darauf hingearbeitet wird, die Schule mehr als je mit dieser zu verknüpfen, um den Einfluß der Geistlichkeit eben so wohl zu erhöhen, wie der christliche Sinn vor allen Dingen in der Jugend geweckt werden soll. (K. Z.)

Schweiz.

Die Klosterangelegenheit scheint der freien Schweiz noch viel Unheil zu bereiten. Der Großrath von Luzern hat in seiner Tagsatzung am 14. Juni beschlossen, daß Aargau sämtliche Klöster jedenfalls wieder herstellen müsse, und hat diesem Beschluß zufolge seinen Gesandten folgende Instruction gegeben: »Falls wider Erwarten eine Mehrheit der Cantone gegen Wiederherstellung sämtlicher Klöster sich ausspricht, wird die Gesandtschaft die verletzten Rechte des Bundes, der katholischen Bevölkerung und der Klöster in dem Sinne feierlichst verwahren, daß es keiner Mehrheit von Ständen zustehen könne einem Artikel des Bundesvertrages zuwiderlaufende Beschlüsse zu fassen, und daß solche Beschlüsse keine Verbindlichkeiten haben. Sie wird mit den Gesandtschaften der Stände, welche über Aufrechthaltung des Bundesvertrages gestimmt haben, über das Weitere sich berathen und uns sofort Bericht erstatten, wobei wir uns die ferneren Maßnahmen vorbehalten, welche ein den Bundesvertrag auflösender Beschluß der Tagsatzung nothwendig machen würde.«

Großbritannien.

D'Connell's letzte Repealversammlung hat in Kilkenny unter dem Andrang von 300,000 Menschen statt gefunden. Ueber 12,000 waren zu Pferde erschienen, um den Agitator zu hören. Seine Rede war, wie gewöhnlich, eine Mischung von Ernst, verben Angriffen und Späßen, wie sie für ein so großes Publicum passen. So sagte er unter Anderm: »Alles, was ich fürchte, ist, daß Jemand einer geheimen Gesellschaft beitrete, so fordere ich die Andern auf, ihn sogleich uns zu denunciren. Wir wollen den Frieden. Wollen unsere Gegner den Krieg, so mögen sie es versuchen. Wenn Peel sagt, wir wollen den Krieg, so lügt er, aber das Lügen wird ihm leicht. Es geht ihm, wie einem Bekannten von mir, der den Husten hatte. Als der Doctor eines Morgens zu ihm kam, sagte er: »Mich dünkt, Sie husten heute etwas leichter, als gestern.« — »Kein Wunder, antwortete der Andere, ich habe mich die ganze Nacht geübt.« So übt sich Peel im Lügen, bis es ihm ganz leicht abgeht. Sie haben uns jetzt von London 36,000 Mann zugesichert; mich freut das, denn so lange sie im Lande bleiben, verzehren sie wenigstens 36,000 Schl. täglich.« Im Uebrigen war die Rede so ziemlich mit den frühern übereinstimmend, obgleich sich nicht verkennen läßt, daß D'Connell's Worte von einer Repealversammlung zur andern entschiedener und kühner werden. Er fordert zwar das Volk zur Ruhe auf, weist aber doch auf die physische Gewalt hin, die der Repealsache, wenn auch nicht zum Angriff, so doch zur Abwehr zu Gebote steht. »Irland, so schloß er seine Rede, Euer Land soll nicht geknechtet werden. Der Widerruf der Union naht heran! Von dieser Stelle aus verkündige ich Euch Freiheit und Glück für Alt-Irland.«

In der Unterhaus-Sitzung am 14. Juni ging es sehr munter her. Der Premierminister forderte für die Herzogin von Cambridge eine Jahresrente von 3000 Pfd. St., und zwar von dem Tage an, wo ihr Vater mit Tode abginge. Nachdem Hr. Hume und einige andere Redner sich zur großen Erheiterung des Unterhauses gegen den Antrag ausgesprochen, wurde zur Abstimmung geschritten, und es ergaben sich für den Regierungsantrag 223 und gegen denselben 27 Stimmen.

Frankreich.

Die Regierung will wegen des noch zu frischen Andenkens an den Tod des Herzogs von Orleans die Julifeste dieses Jahr auf wohlthätige Gaben beschränken, verlangt aber dennoch den üblichen Credit von 200,000 Fr. Der »National« fragt nun: warum man

an den Verstorbenen nicht am 1. Mai gedacht, warum denn im Juli der Schmerz neu erwache? »Feiert die Juli-Revolution nicht (ruft der »National« zuletzt aus), Ihr werdet gut daran thun: es wird eine Heuchelei weniger sein; aber spottet ihrer nicht, und laßt uns unser Geld!«

Spanien.

Der Zustand Spaniens hat sich noch immer nicht gebessert, es geht noch alles drunter und drüber. Die Coalition gegen Espartero greift immer mehr um sich und droht für den Regenten verderblich zu werden. Man hatte in Madrid das Gerücht ausgesprengt, daß das Minister-Conseil schon über einen Plan, auf welche Weise die Königin entführt und unter englischen Schutz gestellt werden könne, discutirt habe. Außerdem hat Espartero zweimal die Unklugheit begangen, sich im Theater an die rechte Seite der Königin zu setzen. Dies mißfiel, und da man wußte, daß Espartero des andern Tages wieder mit der Königin im Circus erscheinen werde, gingen Viele dahin mit der Absicht zu rufen »Espartero weg von der Seite der Königin« und, falls er es nicht thäte, einen Aufruhr anzufangen. Espartero bekam davon Kenntniß, und ging nicht, die Königin aber wurde mit dem lautesten Enthusiasmus empfangen, und mit dem Ausruf »es lebe die Königin allein« begrüßt. — Das Gerücht von einer Entführung der Königin war so stark im Umlauf, daß das Ministerium ämtlich bekannt machen mußte, die Königin werde ihre Residenz nicht verlassen. Nach den jetzigen Ausichten scheinen die Wahlen zu den neuen Cortes gegen Espartero auszufallen, und dieser wird sich dadurch gezwungen sehen, entweder die neuen Kammern abermals aufzulösen und ohne Beistand der Cortes zu regieren, oder zurückzutreten, und so die Zur-Macht-Gelangung der Er-Regentin und der Franzosen um 15 Monate früher eintreten zu lassen, als wenn ihm eine Majorität in der Kammer seine Stellung sichert. Der Regent ist nicht nach Andalusien gegangen. — In der ganzen Aufregung, die jetzt in Spanien herrscht, ist Espartero schuld; hätte er nicht den Mendizabal und Becerra zu Ministern gemacht, so wäre alles ruhig. Mendizabal erläßt revolutionäre und zügellose Decrete, wodurch für eine künftige Regierung ein harter Stand herbeigeführt wird. In Barcelona gährt es noch gewaltig; jedoch soll Zurbano mit seinen Truppen in Neuss eingerückt sein und den Obersten Prim auf's Haupt geschlagen haben. Ist Neuss wirklich von Zurbano besetzt, so ist Catalonien gefallen und Frankreich wird wieder viele Flüchtlinge bekommen.